

## Arbeitszeit in der Schule – eine respektlose politische Debatte

**Im Leben geht es um Visionen und Ziele.  
Lehrer/innen helfen sie zu verwirklichen.**

Die Diskussion über das neue Lehrer/innen-  
dienstrecht hat die Frage der Arbeitszeit ein-  
mal mehr in den Blickpunkt des öffentlichen  
(Medien-)Interesses gerückt.

Ich frage mich, wie wir Lehrerinnen und  
Lehrer dazu kommen, uns wieder und wieder  
dafür rechtfertigen zu müssen, dass wir einen  
Beruf ergriffen haben, der jedem/jeder in  
diesem Land offensteht und den wir, ebenso  
wie Angehörige anderer Berufssparten, nach  
bestem Wissen und Gewissen auszufüllen  
bestrebt sind.

Wundert sich irgendjemand über die Arbeitszeit seines  
Zahnarztes, der praktischen Ärztin, des Notars, des Rechtsan-  
waltes? Stellt irgendjemand die Arbeitszeiten und Leistungen  
von Handwerkern infrage, werden ihre Fahrt-, Pausen- oder  
sogenannte Leerzeiten medial ausgeschlachtet?

Lehrer/innenarbeitszeit ist mehr als die Zeit in den Klassen.  
Wir wollen darüber nicht mehr diskutieren. Und wir akzep-  
tieren keine Arbeitszeitverlängerung, keine Verringerung  
des Lebensarbeitseinkommens, keine weiteren Verschlech-  
terungen für Lehrerinnen und Lehrer, egal ob neu in den  
Schuldienst eintretend oder lang gedient.

Wir verbitten uns das ständige Angeschwärztwerden in der  
Öffentlichkeit und den damit verbundenen kontinuierlichen  
Imageverlust! Wir wissen, dass wir gute Arbeit für die Kinder



von Christine Mössler  
(HLW Graz, FA Stmk.)

und Jugendlichen unseres Landes leisten,  
trotz ständig schlechter werdender Bedin-  
gungen, wie sie anderen Arbeitnehmer/innen  
nicht zuzumuten wären und in der Wirtschaft  
auch nicht zugemutet werden:

- individuelle Arbeitsplätze von maximal  
70 x 70 cm Fläche
- völlig unzureichende Bereitstellung von  
PCs (im Schnitt kommen vier Computer  
auf 100 Lehrer/innen)
- fehlende Stauräume für Unterrichtsma-  
terialien, Unterlagen, Literatur oder die  
Ablage von Schularbeiten
- Klassenschüler/innen/höchstzahlen von immer noch bis  
zu 36, obwohl schon vor Jahren lautstark die Senkung  
auf 25 verkündet wurde
- Klassen ohne ausreichende Mediene Ausstattung und ohne  
Internetzugang
- Kinder und Jugendliche mit immer höherem intellektuellen  
Förderbedarf ohne Bereitstellung von Förderpersonal
- immer mehr Schülerinnen und Schüler mit sozialen und  
psychischen Problemen ohne Unterstützung durch Schul-  
psycholog/innen und Sozialarbeiter/innen
- vermehrt administrative Aufgaben, die den Unterricht zur  
nettsten Nebensache der Welt abzuwerten drohen etc. ▷

▷ Wir sehen über all das hinweg, weil wir, als wir uns entschieden, Lehrerinnen und Lehrer zu werden, eine Vision hatten:

- den Kindern und Jugendlichen unser Wissen und unsere Begeisterung für unser Fach näher zu bringen,
- durch Bildung die Welt verbessern zu können,
- beitragen zu können zu mehr Gerechtigkeit und Toleranz, größeren Lebenschancen, einer positiven Lebenshaltung sowie mehr Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit.

Im öffentlichen Diskurs ist von alledem nicht die Rede. Gesprochen wird davon, wo die Schule versagt und wo sie zu teuer ist.

Zugegeben: Wir Lehrerinnen und Lehrer sind keine Übermenschen, wir sind Personen mit Stärken und Schwächen, aber in einem sehr hohen Maß mit dem erklärten Ziel, uns in den Dienst an den jungen Heranwachsenden zu stellen und sie auf einem wichtigen Stück ihres Weges fachlich und

menschlich möglichst gut zu unterstützen. Weil sie es verdienen. Weil es für die Gesellschaft wichtig ist. Weil Kinder und Jugendliche das Wertvollste sind, was eine Gesellschaft hat. Wir brauchen dafür keine spezielle Anerkennung, aber wir fordern ein, was uns zusteht, was jedem Arbeitnehmer, jeder Arbeitnehmerin zusteht: Respekt für unsere Leistungen und Wertschätzung unserer Person.

In den politischen Sonntagsreden wird gerne betont, wie wichtig Bildung ist und welche wesentliche Investition in die Zukunft sie darstellt. In der Praxis der Budgetverhandlungen soll diese Investition vor allem eines sein: billig. Doch so wie Lebensmittel unter dem Diktat der Kostenminimierung nicht unbedingt qualitativ höherwertig werden – siehe aktuelle Beispiele –, werden es auch Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung nicht.

Mit einem neuen Dienstrecht haben die politisch Verantwortlichen die einmalige Chance, denjenigen, die diese Arbeit leisten, ihre Wertschätzung und ihren Respekt öffentlich zu bezeugen. Arbeitszeitverlängerung ist dabei mit Sicherheit das falsche Signal!

## Ansprache zum Bildungsende

**Ich beginne mit dem Satz: Bildung vermitteln ist schön. Und ich blicke zurück auf meine Anfänge als Lehrer in den Siebzigerjahren:**

**Damals** herrschte Lehr- und Methodenfreiheit. Über allem stand die Erziehung zum Guten, Wahren und Schönen. Das klingt zwar pathetisch, es war aber gut so. Der Lehrplan war ein sogenannter „Rahmenlehrplan“ – das waren einige grob formulierte Richtlinien, die eine Vielzahl von Interpretationsmöglichkeiten für die einzelnen LehrerInnen zuließen. Es war möglich und sogar gewünscht, individuelle, klassenspezifische Schwerpunkte zu setzen. Themenzentriertes Unterrichten konnte sich als fächerübergreifendes Prinzip mit politischen und sogar sexualkundlichen Themen befassen. Es stand uns frei, Schwerpunkte nach Interessenslage der einzelnen Klassen auszuwählen und politische oder gesellschaftskritische Themen so lange zu erforschen, wie es uns und den Schülerinnen gefiel.

**Damals** – ja damals hatten unsere vorgesetzten Behörden noch vollstes Vertrauen in das Engagement, die Kreativität und nicht zuletzt die Professionalität der Lehrenden. Und vielen von uns war es ein Bedürfnis, oft auch eine Freude, an neuen Konzepten zu arbeiten, unzählig viele Stunden lang,



von Wolfgang Cencic  
(HTL Graz-Gösting)

im Team, in der Freizeit, ohne zusätzliche Bezahlung, gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, mit Eltern, mitunter auch mit dem Landesschulrat.

**Und jetzt das:** Die Frau Bundesministerin, ihres Zeichens jahrelang eher weniger erfolgreiche, aber unschuldsvermutete Bankexpertin, hat ein neues Betätigungsfeld gefunden: Schule neu erfinden. Vorerst aber musste sie Experten finden. Und um Himmels willen ja keine LehrerInnen – was verstehen wir schon von Bildung? „Meine Lehrer“ nennt uns die Ministerin, ihre Lehrer sollen länger in der Klasse stehen. Und sich gefälligst besser um die Kinder kümmern. Für Konzepte einer neuen Bildung braucht sie bessere Leute, Experten, die aus der Welt der Wirtschaft stammen oder ihr einst entflohen sind oder ihr enthoben wurden – und jetzt salchervoll den Aufbruch in eine neue Schule verkünden. Auf geht's! Entwerft mir eine neue Schule: mit überreifen Schilchertrauben, die sich am alten Gewerke ranken. Jetzt plötzlich fällt ihnen ein, den Herren Altpolitikern und selbsternannten Bildungsexperten, was sie hätten sagen sollen, als sie was zu sagen hatten.

**Ich sehe:** Lehrerbashing. Faul seien wir, sagen sie, Auspufflehrer, Ferienmacher, Minimalisten, Halbtagsjobber, ja

Feinde gar der begabten Schüler. Schulen und Lehrer werden zum Sündenbock für alles: null Bock auf Lernen? Schule schuld. Freizeitstress? Schule schuld. Übergewichtige Kinder? Schule schuld. Keine Medaillen bei den Olympischen Spielen? Schule schuld.

**Ich höre:** Ab jetzt wird alles anders. Jetzt kommen die Experten: hochgelobt und hochbezahlt – Bifie-Eaters ihrer ministeriellen Hoheit. Pädagogische Binsenweisheiten werden in neue Fachbegriffe verpackt und teuer an die Frau verkauft. Musterunterlagen, manchmal von Studierenden zusammengestoppelt, werden als Weisheit letzter Schluss unter Lehrervolk gestreut, dass es jeder Beschreibung spöttelt.

**Ich höre:** Ab jetzt wird zentral gesteuert, Ausbildung normiert und österreichweit vergleichbar gemacht.

**Ich sehe:** Die Bildung gleitet ab in das Reich der Kompetenzen. Ein kategorisierendes Universum, das Wissen und Fähigkeiten – bis zur Unkenntlichkeit – in kleinste Informationseinheiten aufsplittert. Das Ganze wird in seine Atome zerlegt, und diese Atome werden mit Ziffern, Buchstaben und Punkten kategorisiert. Dann wissen wir, dass SchülerIn XY kompetenziell 1a, 2c, 2d, 3b etc. beherrscht! Österreichweit vergleichbar und scheinbar objektiv. Aufsätze und Prüfungsgespräche werden in die Sprache der Idiotik zu Buchstaben und Zahlenreihen kategorisiert.

Wie einst MS-DOS menschliche Denkprozesse in ein restriktives Computerregelwerk zwingen wollte, so sollen jetzt Inhalte, Form und Stil durch abstrahierte Expertenraster evaluiert werden.

**Ich meine:** Bedauernswert, wer glaubt, dass die neue Form der Ausbildung zu mehr Qualität führen wird. Im Gegenteil! Teaching for Testing ist angesagt. Testformate werden trainiert, und je intensiver sie geübt werden, umso erfolgreicher werden die Schülerinnen und Schüler abschneiden. Es ist zu befürchten, dass kaum mehr Zeit bleibt für vertiefende Bildung, kritische Befassung mit gesellschaftlich relevanten

Spendenaufruf. Eine Stei\*Le\*Zeit herauszugeben und an alle 2.800 KollegInnen an steirischen BMHS zu schicken ist immer auch ein finanzieller Aufwand. Wir ersuchen deshalb alle Kolleginnen und Kollegen, die am Fortbestand einer parteiunabhängigen, aber nicht unpolitischen LehrerInnenzeitung und -vertretung Interesse haben, uns auch finanziell zu unterstützen (falls kein Erlagschein beiliegt: Ktonr. 92.045.066 lautend auf STELI-UG bei der PSK, BLZ: 60.000). Vielen Dank!

Themen, keine Zeit mehr für soziales Lernen, Kunst und Kultur. Lehrende, die sich für den Schulerfolg der Lernenden verantwortlich fühlen, müssen sich zwangsweise am engen Gängelband des Curriculums orientieren. Die Lehrfreiheit verkommt zur Karikatur. Die Zukunft bringt uns Ausbildung für das Volk, restriktive Planausbildung, angeblich objektiv vergleichbar und zentral getestet.

**Ich fürchte:** Bildung findet in Zukunft nur noch in privaten Schulen statt, für jene Kinder, deren Eltern es sich leisten können; für jene Kinder, deren Zukunft durch ihre Herkunft schon gesichert ist.

**Ich fürchte:** Das Zeitalter der Bürokraten, der Verwaltungsjuristen, der Analysten, der Evaluierer, der elektronischen Erfasser, der Qualitätsmanager, der Vereinheitlicher bricht über uns herein. Nicht Bildung ist ihr Ziel, sondern eine oberflächlich bis mäßig tiefe, brauchbare Ausbildung, die braves, leicht verdauliches Dosenfutter für die hungrigen Konzerne liefert, unkritische Staatsbürger, von der Fun-Industrie betäubte, leicht lenkbare Absolventen, die sich willig mit dem Damoklesschwert der Arbeitslosigkeit disziplinieren lassen.

**Ich sehe:** Seit mehreren Jahren wird das Schulsystem verschlimmbessert. Hartnäckig werden unsere Warnungen ignoriert, bestenfalls belächelt, werden Ratschläge von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen zwar gehört, aber nicht befolgt – mit dem Ergebnis, dass die Schülerinnen und Schüler bei den Testungen immer schlechter abschneiden. Wenn das so weitergeht, wird die Vereinheitlichung tatsächlich schon bald gelingen, eine Nivellierung nach unten, zum Bodensatz einer Minimalbildung, aber schlussendlich absolut vergleichbar.

**Ich hoffe:** dass das alles nicht so schlimm wird, wie es jetzt aussieht. Schließlich leben wir in Österreich, in Kakanien, wo die Meinungen unserer Regierungen und der Parteien sich unregelmäßig, aber verlässlich jeweils ins Gegenteil verkehren ...



# Geheimverhandlungen – Urabstimmung!

**Seit fast einem Jahr laufen sie nun, die „Geheimverhandlungen“ rund ums neue Dienstrecht. Die Frage ist – warum so geheim?**

Während nun sogar in Österreich das Amtsgeheimnis in Verruf gerät, haben die VerhandlerInnen es auf Wunsch der Ministerien geschafft, dass nur Bruchstückhaftes an die Öffentlichkeit gelangt ist. Ziel sei es gewesen, die Verhandlungen nicht durch mediales Begleitfeuer zu stören. Offiziell. Inoffiziell geht es natürlich darum, niemanden zu verschrecken. Denn was da an Unzumutbarkeiten und sachlicher Unkenntnis immer wieder am Tisch lag, wäre jederzeit dazu geeignet gewesen, einen Aufstand zu erzeugen. Die Strategie dürfte gewesen sein, die Forderungen seitens des Dienstgebers derart absurd in die Höhe zu schrauben, dass danach einiges „nachgebessert“ werden kann und so ein Paket beschlossen würde, das beide entscheidenden Seiten – die Ministerien auf der einen Seite



von Karlheinz Rohrer  
(BAKIPÄD Hartberg,  
HLW Hartberg,  
Landesleitung GÖD Stmk.,  
LehrerInnen an BMHS)

und die FCG auf der anderen – als Sieger zeigen könnte. Die Ministerien, weil sie endlich den betonierenden Gewerkschaften einiges abgetrotzt hätten, und die ÖVP-Gewerkschaft, weil sie – wieder einmal – noch Schlimmeres verhindert hätte.

Das dürfen wir LehrerInnen uns so nicht gefallen lassen. Sobald es ein Ergebnis gibt, muss eine Urabstimmung aller LehrerInnen darüber abgehalten werden. Vorher darf die Gewerkschaft diesem Paket keinesfalls zustimmen. Und bei dieser Abstimmung gilt es solidarisch mit den neu eintretenden KollegInnen zu sein, für die dieses Paket gelten wird. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass Schule in Zukunft besser wird.

Wenn die Arbeitsbedingungen sich nicht klar zum Besseren verändern und das Gehalt nicht entsprechend angehoben wird, darf es keine Zustimmung geben.

Schluss mit der Geheimniskrämerei, Karten auf den Tisch!

## Dienstjubiläum während Teilzeitbeschäftigung oder Sabbatical: Achtung!

**Nach 25 Dienstjahren stehen allen Beschäftigten zwei Monatsgehälter als Jubiläumszulage zu, ebenso wie vier Monatsgehälter nach 40 Dienstjahren. Voll angerechnete Vordienstzeiten zählen dabei als Dienstjahre.**

Wichtig ist, dass nur dann volle Monatsgehälter ausbezahlt werden, wenn der oder die KollegIn zum Zeitpunkt des Jubiläums vollbeschäftigt ist. Im Falle einer Teilzeitbeschäftigung wird das durchschnittliche Beschäftigungsausmaß aus diesen Jahren ausbezahlt. Da viele KollegInnen über längere Zeiträume nur teilbeschäftigt waren, kann sich dies empfindlich auswirken. Gerade die LehrerInnen, die in den nächsten Jahren in den Genuss dieser Leistung kommen, haben ihre ersten Dienstjahre oft mit einem reduzierten Ausmaß begonnen.

Besonders zu beachten ist, dass die Zeit der Inanspruchnahme eines Sabbaticals ebenso wie die Anspargjahre für dieses Sabbatical nicht als vollbeschäftigt gilt. So zählen bei KollegInnen, die sich im Rahmen von fünf Jahren ein Freijahr ersparen, diese Jahre als nur zu 80 Prozent beschäftigt.

Wenn nun das Jubiläum in eines dieser Jahre fällt, dann tritt der eingangs erwähnte Fall der Durchschnittsberechnung in Kraft. Daher ist es sinnvoll ein Sabbatical und die Anspargjahre dafür in eine Zeit zu legen, in der kein Jubiläum stattfindet. Wir empfehlen, spätestens nach 20 Dienstjahren beim Dienstgeber das „Basisdatum für Dienstjubiläum“ zu erfragen.

*Karlheinz Rohrer*